



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am Sonntag der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Jnhalt. Wie man durch Lieb und Einigkeit der unzertheilten Dreyfaltigkeit nachfolgen solle. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti. Matth. 28. v. ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



Am
**Donn- und Samstag der allerheiligsten
 Dreyfaltigkeit.**

**Wie man durch Lieb und Einigkeit der unzertheil-
 ten Dreyfaltigkeit nachfolgen solle.**

In nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. Matth. 28. v. 19.

Im Nahmen des Vatters und des Sohns und des Heil. Geists.

¹⁷¹ **K**lein ist das Evangelium, groß der Fest-Tag, unbegreiflich das Geheimnuß; der Fest-Tag ist der allerheiligsten, und unzertheilten Dreyfaltigkeit, welches Fest, obschon zur Apostel-Zeit, und bey erster Christenheit nicht im Brauch gewesen, ist es dennoch bald darauf in etlichen Kirchen zum ersten auffkommen; nachmahls vom Römischen Apostolischen Stuhl eingesetzt und bestättiget worden, damit die drey Göttliche Personen in einer unzertheilten Gottheit desto embsiger verehret, und für die Offenbahrung dieses grossen Geheimnuß von ganzer Christenheit desto enffriger gedanket wurde. Das Geheimnuß ist unbegreiflich, dann wer fasset, wie drey nur eines, und eines doch drey seynd. Hier muß Plato erstummen, Aristoteles in den Sack, Augustinus ist unwissend, Thomas der Englische Lehrer ein Lehr-Jung, alle Götts-Gelehrte müssen einhellig bekennen, mit David im 70. Psalm v. 16. *Non cognovi litteraturam*: ich kenne die Buchstaben nicht; Pagninus listet: *Non cognovi supputationem*, ich kan das Rechnen nicht, das ist drey und nur eines, eines und doch drey

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

kan ich nicht zusammen rechnen. Wie unbegreiflich aber immer seye das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in einer unzertheilten Gottheit, muß es von allen doch werden nachgefolget. Dem Befehl Christi gemäß bey Matth. am 5. v. 18. *Estote perfecti, sicut Pater vester caelestis perfectus est*, seyet vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Keiner ist von diesem Befehl ausgenommen, jeder muß sich befeißigen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit nachzuarthen! Aber wie? Augustinus erkläret es in Manual. c. 19. *Deus pater Caritas est, Deus Filius Dilectio est, Spiritus Sanctus Amor Patris & Filii est. Hac Caritas & haec Dilectio aliquid simile requirit in nobis, scilicet Charitatem*: GÖtt der Vatter ist die Lieb, GÖtt der Sohn ist die Lieb, GÖtt der heilige Geist ist die Liebe des Vatters und des Sohns. Diese Liebe erforderet ein gleiches von uns, nemlich, daß auch wir mit wahrer Lieb gegen einander seyn und bleiben vereiniget. Wie diese Vereinigung nach Beyspiel der drey Göttlichen Personen in einer unzertheilten Gottheit könne und solle bewerkstelliget werden, will ich mit mehrern erweisen;

D D

sen;

fen; zuvor aber das Evangelium auslegen. Vernehmet mich.

Zu wissen ist, daß Christus nach glaubwürdiger Meynung Maldonati; die Wort des heutigen Evangelii zu seinen Jüngern geredet habe auf dem Oelberg, kurz vor seiner Himmelfahrt, und hat der HErr erstlich gesagt: mir ist aller Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden. Difen Gewalt hat Christus von Ewigkeit her gehabt seiner Gottheit nach, sagt aber: er seye ihme gegeben worden seiner Menschheit nach, erstlich wegen Vereinhaltung seiner menschlichen Natur mit der Göttlichen in ersten Augenblick seiner Menschwerdung. Andertens wegen seines bitteren Leyden und Sterben, mit welchem er disen Gewalt verdienet hat. Ferner sagt Christus: darum gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und tauffet sie im Nahmen des Vatters und des Sohns und des heiligen Geists. Mit disen Worten hat erstlich Christus seinen Aposteln das Predig. Amt auferlegt. Andertens die Form zu tauffen angeordnet. Zwey Fragen aber entstehen allhier: die erste ist, warum der HErr bevor er seinen Jüngern die Vollmacht gegeben überall zu predigen, seinen unbeschränkten Gewalt habe angezogen: mir ist aller Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben worden, darum gehet hin und lehret alle Völcker? der gelehrte Maldonatus antwortet: Christus habe seinen allmächtigen Gewalt angezogen, anzudeuten sein Reich, das ist, seine Kirch bestehet nicht im Juden Land allein, sondern er habe verdienet, daß seine Kirch durch die ganze Welt ausgebreitet werde; darum dann auch sollen die Apostel allen Völckern der Welt seine Lehr verkündigen. Die andere Frag ist: warum Christus anbefohlen bey Reichung des Heil. Tauffs die Nahmen der drey Göttlichen Personen ausdrücklich zu nennen? die Antwort ist, weil der Tauff von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Kraft hat den Menschen gerecht zu machen; andertens, weil die Seel des Menschen durch den heiligen Tauff zum Sitz und Wohnung der al-

lerheiligsten Dreyfaltigkeit wird zubereitet, und daß er allen drey Göttlichen Personen zugehöre, ein unausslöschliches Kennzeichen durch den heiligen Tauff der Seel des Menschen wird eingedruckt. Drittens, wie der heilige Fulgentius redet, damit der Mensch erkenne, eben jener seye der Urheber seiner Widergeburt, durch welchen er gebohren und erschaffen worden, nemlich GOTT Vatter, Sohn und heiliger Geist. Weiter sagt Christus zu seinen Jüngern: und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Aus disen Worten erhellet, der Glaub macht nicht selig allein, sondern die Gebott GOTTES müssen auch gehalten werden; dann Christus sagt nicht: lehret sie glauben, was ich euch befohlen habe, sondern lehret sie halten, und zwar alles, was ich befohlen habe. Endlich schließet der HErr: siehe! ich bin bey euch alle Tag bis zum End der Welt. Dife Wort hat der HErr nicht allein zu seinen Aposteln geredet, sondern wie Augustinus vollmetscht: Enarr. in Psalm 47. *Illis loquebatur, & nos significabat*, zu ihnen hat er geredet, und uns bedeutet. Wie bleibt aber Christus bey uns bis zum End der Welt? Antwort; erstlich im hochheiligsten Sacrament des Altars; andertens durch seine beharrliche Gnad; dann GOTT keinen verlässet, er werde dann zuvor verlassen; drittens durch sonderbare Bewahrung vor Leibs und Seelen Gefahren; viertens durch Kraft und Antrieb zu Stand mäßigen Tugend Wercken; Schau demnach jeder zu, daß er Christum durch die Sünd von sich nicht hinweg treibe. Und so viel vom Evangelio; jetzt zur versprochenen LebensLehr, von Nachfolgung der Einigkeit in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Drey Haupt Ursachen werden gefunden, aus welchen bey uns Menschen entstehet fast alle Uneinig und Mißhelligkeit. Der Eigennuz, die Hoffart, die Eigensinnigkeit; wider alle drey dienet zum Beyspiel die allerheiligste Dreyfaltigkeit. Den Eigennuz belangend, ist schon ausgemacht, nichts mehr zertrenne die Gemüther, dann

dann diser. Das Frostige *meum & tuum*, Mein und Dein, wie Chrysofostomus redet, verkaltet die Herzen, und wird wahr das Spanische Sprichwort; *Meum est meum, & tuum est utriusque*; Das Meinige ist mein, und das Deinige kehrt mir und dir zu. Das Meinige, heist es überall, must du mir unangefochten lassen; das Deinige wollen wir miteinander theilen, oder wenigst darum rechten, wer es ziehen solle. Man beobachte nur zwey junge Hund in einem Haus; dise fallen sich einander oft ganz liebeich mit beyden fordern Füßen um den Hals, scherzen, ringen, lauffen miteinander unabsönderlich; meynen möchte man, einer werde den andern aus Lieb fressen; wirff aber beyden ein Bein zu, hat alle Lieb ein End; auf gleichen Schlag gehets zu mit uns Menschen, hat längst beseuffzet Themistius, der weise Orat. tertia, *Eos videmus, qui amici dicuntur, seynd seine Wort, quemadmodum antè quidem dexteris sibi invicem jungant, simul deambulant matuäque vivendi consuetudine utantur; sed ubi paucos nummos fortuna aliqua in medium injecerit, catulorum more insilientes se invicem mordeant, ac dilanient.* Man sihet oft die beste Freund, die mit Darreichung der Händ alle Lieb und Treu einander versprechen, sie stecken immerdar beyssammen, und wird einer ohne den andern nicht leicht gefunden; wirff aber das Glück nur ein geringes Geldlein zwischens sie beyde hinein, so springe sie gleich in aller Eyl darauf zu, und gleich wären sie junge frasz-begierige Hund beissen sie einander und zerreißen sich. Nicht vonnöthen hat es zwey Herzen von einander zu swalten einen hölzernen oder eysernen Keyl darzwischen zu schlagen, das *Meum* und *Tuum*, ich will sagen, der Eigennuz vermag vielmehr, als alle Spalt-Keil, oft springen die Herzen allda so weit voneinander, daß kaum mehr ein Zung in der Welt zu finden, so sie widerum in Christlicher Lieb miteinander vereinige.

Lernen dergleichen Eigennuzige Fried und Einigkeit zu erhalten, die mittheilige Lieb von Gott dem himm-

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

lischen Vatter. Die erste Person in allerheiligster Dreyfaltigkeit theilet mit dem Sohn seine ganze Natur und Weesheit, die Vatterschaft allein angenommen; und haben Vatter und Sohn miteinander gemein alle Göttliche Eigenschafften. Sie seynd beyde gleich unendlich, gleich ewig, gleich allmächtig, gleich allwissend, und sofort von allen Göttlichen Vortrefflichkeiten. *In principio erat verbum*, bezeuget es Johannes in seinem Heil. Evangelio am I. v. I. *& verbum erat apud Deum, & Deus erat verbum.* Im Anfang ware das Wort, und das Wort ware bey Gott, und Gott ware das Wort. *Erat Verbum*, das Wort ware, schreibt Johannes, anzudeuten, keine Zeit seye zu erdencken, in welcher GOTT der Vatter dem Sohn seine Göttliche Weesheit nicht habe mitgetheilet. Unmöglich ist es dem Vatter gewesen nur ein Augenblick ohne Sohn zu seyn, unmöglich seine Göttliche Vollkommenheiten für sich allein zu besitzen, allzeit hat der Göttliche Sohn mit ihm müssen alles seyn, alles haben, alles besitzen, alles genießen. O daß auch unsere Lieb gegen dem Nächsten also mittheilig! was Frid und Einigkeit wurde bald erfolgen. Man betrachte nur so viel tausend und tausend Englische Geister, von welchen Gregorius von Nazianz. Orat. 2. quæ est prima de pace. *Primum illud est, quod pacati sint, ac dissidii expertes, quippe qui à sancta, & laudanda Trinitate hoc acceperint, ut unum sint.* Unter denen Engeln ist disses das erste, daß sie friedsam und kein Zwytacht unter ihnen zu finden, als welche von allerheiligster und preßwürdigster Dreyfaltigkeit disses empfangen haben, daß sie allezeit eines seynd; Ursach aber diser unzerstörlichen Einigkeit stehet in dem, weil das eigennuzige *meum & tuum*, mein und dein, bey keinem aus ihnen Platz findet: ihre natürliche Weesheit kan keiner dem andern zwar mittheilen, doch bleibt jeder mit dem, was ihme Gott gegeben, ganz wohl vergnüget, gönnet auch dem andern alles, was er von Gott empfangen, und zwar nicht anderst,

D d 2

als

als gleich wären alle diese Gaaben ihm selbst mitgetheilet worden; wir hingegen schauen des Nächsten Glück mit scheelen Augen an; jeder halter sich an das Seinige, und suchet das Fremde an sich zu bringen; ganz nichts von mittheiliger Liebe des himmlischen Vatters haben wir, darum auch keinen beständigen Frieden noch Einigkeit; soll Fried und Einigkeit erhalten werden, fort mit dem Eigennuz, folget dem himmlischen Vatter nach, und wie dieser seinem Göttlichen Sohn mittheilet die ganze Gottheit, also auch theile jeder seinem Nächsten mit, was mitzutheilen ist.

²⁷⁴ Die andere Haupt-Ursach, aus welchen Zwyracht und Uneinigkeit bey uns entstehen, ist die Hoffart. Da lassen zwey, die zuvor in bester Vertraulichkeit miteinander gelebt, bey einer öffentlichen Zusammenkunft sich niemahls zugleich mehr sehen. Ursach: die Hoffart hat sich zwischen beyde hinein gedungen, keiner will dem andern nachgehen, einer vor dem andern den Vorzug haben; dort fangen zwey an miteinander zu zanken, und legt ihnen der Hochmuth die hitzigste Wort auf die Zung, damit keiner dem andern nachgebe, und für einen Überwundenen werde angesehen. Mit wenigen: *Inter superbos semper sunt iurgia*, redet Salomon: Prov. 13. v. 10. Unter denen Hoffärtigen gibts immerfort etwas zu zanken; dann weil ein jeder den höchsten Ehren-Stafel besteigen und behaupten will, dieser aber für beyde zu schmal ist, trachtet einer den andern darvon hinweg zu tringen. Es haben nemlich die Hoffärtige nach Lehr Augustini die Eigenschaft eines Einhorn: *In unicornibus superbi intelliguntur*, seynd seine Wort, *quia superbia odit consortium*, *Et quantum in ipso est, cupit omnibus eminere superbus*: In den Einhornen werden Hoffärtige verstanden, dann Hoffart hasset alle Gesellschaft, und so viel an ihm ist, will ein Hoffärtiger über alle seyn; niemand, der ihm gleich seyn will, kan er gedulden; alles treibt er von sich, und ist ihm nicht möglich mit einigem Menschen

lang in Frieden zu leben. Kaum wird ein Wort geredet, das seiner eingebildeten Hochheit nur von fernem scheint nachtheilig zu seyn, wecket er gleich das Horn, und fanget an zu stossen. Wir Deutsche sagen ins gemein von einem Menschen, der sich mit stolzen Worten und Gebärden aufführet, da doch vorhero nichts dergleichen an ihm verspüret worden; es seynd ihm Hörner gewachsen; in Wahrheit Hörner bekommen die Hoffärtige zum Stutzen, den Frieden zu zerstören. Darum bittet David im 21. Psalm. v. 22. *Salva à cornibus unicornium humilitatem meam*. Errette, O Herr! meine Demuth von Hörnern der Einhorn. Es fürchtete nemlich David seiner Demuth, wann sie unter die Hoffärtige gerathen solte; dann dergleichen Leuth seynd über alle massen feindseelig, und bringen auch die friedsamste Demuth in den Harnisch.

Lernen aber dergleichen Hochmüthige von der andern Person in der allerheiligsten Dreysaltigkeit, von Gott dem Sohn, wie Fried und Einigkeit zu erhalten. Er ware mit dem Vatter von Ewigkeit her gleicher Gott, und seiner unermessenen Hochheit wegen nicht fähig vor dem Vatter sich zu demüthigen; doch hat er einen Schluß gemacht, über welchen Himmel und Erd sich verwunderet hat, und niemahls genug verwunderen wird; die Menschheit hat er angenommen, und in selbe sich also eingewicklet, daß er nicht allein mit Wahrheit sagen können: *Pater major me est*, Johann. 10. v. 28. der Vatter ist grösser als ich; sondern auch kaum mehr für einen Gott hat können angesehen werden. Er wönte sich nennen einen Sohn Gottes; doch hat er sich genennet: *Filium hominis*, einen Sohn des Menschens. Passin. apud Evangel. Wir hingegen sehen nicht auf das, was uns schlechter machen kan, sondern nur auf jene Jüretrefflichkeiten, die uns veranlassen in eigener Großachtung über andere hinaus zu steigen; darum so viel Krieg und Zwyracht. Soll Fried und Einigkeit unverlezt erhalten werden, demüthige dich gleich dem Sohn Gottes

tes gegen deinem Nächsten. Folge dem Rath des Geistreichen Thomæ von Kempen: *Si quid boni habueris, crede de aliis meliora*: Hast was guts an dir, glaube andere haben wohl was bessers: *Crede*, glaube, und glaube es sicherlich, was dein verkehrte Einbildung und übel gegründetes Gutgeduncken auch immer darwider einwenden. Sage: Ich hab das und das nicht, dieses oder jenes gehet mir auch ab, ich bin nicht so andächtig, nicht so fromm, nicht so klugsininig, nicht so beredsam, nicht so hurtig in meinen Verrichtungen, wie andere, in vielen bleibe ich zuruck, und muß andern den Vorzug lassen.

175 Die dritte Friedstörerin ist die Eigensinnigkeit, und schauen nur gar viel eben darum nicht zusammen, weil sie ungleiches Sinns und Willens seynd. Sie gehen voneinander mit Unlust, und sagt einer zum andern: Thue du, was du wilt, ich thue was ich will. *Me mea delectant, te tua, quemque sua*: Mir gefället dieses, dir ein anderes, jeden das seinige. Nichts dergleichen findet sich in der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Wahr ist's, sagt Augustinus: *Pater non est Filius, Filius non est Pater, Spiritus Sanctus nec Pater est, nec Filius*: Der Vatter ist nicht der Sohn, der Sohn ist nicht der Vatter, der Heil. Geist ist weder Vatter, weder Sohn. Was dann? *Sed amborum Spiritus*: Er ist ihrer beyden Geist, Vatter und Sohn haben einen Geist miteinander, und was einer will, will auch der andere. Man erinnere sich nur der Erschaffung des ersten Menschens, *Faciamus hominem*: Gen. 1. v. 26. Lasset uns den Menschen erschaffen, sagen alle drey Göttliche Personen einmüthig zusammen; der Vatter sagt nicht: *Faciám hominem*: Ich will den Menschen erschaffen, der Sohn auch nicht, der H. Geist auch nicht, sondern: *Faciámus hominem*: Wir wollen den Menschen erschaffen, und gleichwie wir miteinander ein unzertheilte Gottheit haben, also wollen wir uns auch in der Würkung nicht zertheilen. Und das ist der Unterschied, so zwischen denen Heydnischen Göttern, und unserm wahren Gott sich befindet. Was einer von

diesen Affter. Göttern gewollt, hat der ander nicht gewollt; was einem gefallen, hat dem andern nicht gefallen; so wohl griechische, als lateinische Heimgedichter, können mit Erzehlungen der zwischen ihnen entstandenen Strittigkeiten kein End machen. Da zanken miteinander Juno und Venus, Aolus und Neptunus: Die erste wollen die Trojaner im Meer ersäuffen, die andere seynd selben in ihrer Schiffahrt bestens gewogen. Unser Gott, ob schon dreyfach in Personen, seynd doch alle drey heiligste Personen eines Willens, eines Sinns, eines Geistes.

O daß diese Gleichsinnigkeit und Uebereinstimmung des Willens auch bey uns gefunden würde, um wie viel ruhiger stünde es in der Welt; Weil aber einer da, der ander dort hinaus will, was erfolget? Eben jenes, was im Buch der Richter am 15. von jenen dreyhundert Füchsen Samsons gelesen wird. Diese Füchse hat Samson beyden Schweiften aneinander, und brennende Facklen darzwischen gebunden, und also widerum lauffen lassen. Kaum aber, daß diese Thier freygelassen, woltz eines da, das ander dort hinaus, und weil keines dem andern nachgeben woltz, entstunde hieraus ein merckwürdiger Schaden. Die liebe Feld. Früchten, so bereit schon zum Schnitt fertig waren, wurden von denen Creuzweise hin und her schieffenden Bestien bald da, bald dort in die Flammen gebracht; die Füchse noch mehr übereinander verbitteret, dann einer dem anderen dieses Schröcken. vollen Unwesens, die Schuld gabe. So gehets noch heut zu Tag bey jenen, die sich aus Eigensinnigkeit voneinander zertrennen; sie verhizen sich mehr und mehr immerfort übereinander, und gleichwie des Samsons zusammen gebundene Füchse nicht allein ihnen selbst geschadet, sondern auch der ganzen Gemeinde, mit Verbrennung der schon gezeitigten Feld. Früchten; also verursachen oft dergleichen unsinnige Köpff ein allgemeines Unheyl. Welches alles zu verhüten, muß nach dem Beyspiel der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, die Einigkeit des Geistes mit allem Fleiß bewahret wer.

werden, Paulo gemäß zum Ephes. am 4. v. 3. *Soliciti servare unitatem Spiritus*: Seydt sorgfältig die Einigkeit des Geists zu erhalten; *unitatem Spiritus*, die Einigkeit des Geists, mahnet Paulus, solle ihm jeder lassen angelegen seyn, damit kein Herz von dem andern durch zwytrachtige Eigensinnigkeit werde abgerissen.

Da ist dann die Weiß und Manier der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in unzertheilte Einigkeit nachzufolgen, nemlich Gott dem Vatter durch eine mittheilige Lieb, Gott dem Sohn, durch Demüthigung der eingebildeten Hoheit, Gott dem H. Geist, durch Hindansetzung der halsstarrigen Eigensinnigkeit.

¹⁷⁶ Ich schreite demnach allgemach zum Schluß, mit den schönen Worten Augustini Lib. Medit. c. 30. O wunderbährliche Dreyfaltigkeit! Du hast uns deine unzertheilte Einigkeit so deutlich zu verstehen gegeben, daß wir aus allen drey Göttlichen Personen keine nennen können, wir erinnern uns dann der anderen. Nenne ich den Vatter, zeige ich schon an, diser Vatter müsse einen Sohn haben. Nenne ich den Sohn, fället gleich jedem ein, diser Sohn müsse einen Vatter haben. Nenne ich den H. Geist, begehret man gleich zu wissen, wessen Geist er seye, und laßet sich hierauf nichts anderes antworten: als er seye ein Geist des Vatters und des Sohns, durch welchen sie in höchster Liebe miteinander vereinigt werden. Was erfolget aber aus diesem? *Videte nobis commendari unitatem*, schließet hieraus Augustinus: sehet, daß uns hierdurch die Einigkeit befohlen werde. *Ad hoc unum nos non perducit, nisi multi habeamus unum Cor*: Zu diser Einigkeit aber können wir anderst nicht gelangen, wir haben dann alle miteinander ein Herz; Ein Herz aber werden alle haben, wann sich alle befleissen werden, die drey heiligste Personen in der Einigkeit nachzufolgen.

O daß wir alle mit Wahrheit sagen könnten, was jener tapffere Glaubens-Verfechter, Manuel genannt, dem abtrünnigen Juliano gesagt hat! Diser Wütterich trachtete auf alle Weiß dahin, wie er drey Persianische Christen, Manuel, Sabel, und Ismael genannt, von Christo könnte abfällig machen. Zu solchem Ende ließe er jeden absonderlich foltern, damit keiner den andern zur Standhaftigkeit stärken könnte. Manuel vermerckte das Absehen Juliani, sagte ihm demnach feck unter das Angesicht; Arglistiger Tyrann! du bemühest dich umsonst uns zu trennen. *Wisse: Sancta Trinitate nos uniti sumus*: In der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit seynd wir alle drey vereinigt. O daß auch wir, sage ich, ein gleiches mit Wahrheit sagen könnten! Dis fordert aber von uns die Bildnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, die wir an unserer Seel herum tragen; Dis ist, was Christus bey Johanne am 17. v. 20. seinen Himmlischen Vatter so innständig gebetten hat: Ich bitte dich, Vatter! daß alle miteinander eines seyn, wie du, O Vatter! in mir, und ich in dir bin. Dis ist der angenehmste Dienst, den wir der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erweisen können.

Kein Zweifel auch ist, sie werde diesen Dienst mit zeitlicher und ewiger Wohlfahrt uns vergelten, und gleichwie unsere Stadt die augenscheinliche Hülff des Dreyeinigen Gottes, wider die allgemeine Sterblichkeit schon erfahren hat, also auch werde die Allmacht des Vatters, die Weißheit des Sohns, die Liebe des H. Geistes die verdiente Straff-Ruthe der Pest forchtin gnädigst abwenden. Erlaubet mir demnach, liebste Christen, vor ein Dank-Opfer an die Säulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein einziges Herz mit folgender Inschrift aufzuhängen: der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit schencken und befehlen sich alle in einem Herz vereinigte Christen.

Amen.